

Sail 2015

„Seemann, lass das Träumen..“

16.08.2015 - 18:00 Uhr Von Susanne Schwan



Wer sagt denn, in der Schweiz gäbe es keine Seebären? Der Shanty-Chor „Störtebeker“ aus Basel weiß genau, wovon er singt – die meisten der Sänger waren einst mit der Handelschiffahrt unterwegs. Foto Scheer

Mitte/Fischereihafen. Es ist Liebe. Doch keine zarten Bande sind's, die ihre Herzen verknüpfen, es sind dicke Tampen. Und sie alle sprechen die gleiche Sprache: Das Brausen des Windes, das Rauschen der See – und das Seufzen und Stampfen des Schifferklaviers. Shantiechöre – das sind Zurufe von Herz zu Herz, mit den alten Arbeitsliedern der Matrosen von Knufferei und Träumerei. Und Tausende lauschten und schunkelten am Sonnabend und Sonntag zum großen Chorfestival „Melodien der Meere“.

„Ob Sturm uns bedroht hoch vom Norden, ob Heimweh im Herzen uns brennt; wir sind Kameraden geworden, nicht Tod und Verderben uns trennt...“ – ja, so klingt es, das Bündnis der Männer auf See, und so schunkeln sich mitsummende Zuhörer – manch würzige Piep Tobak stopfend – auf „große Fahrt“. Melancholisch, mitreißend, rhythmisch schwappen klingende Wogen übers Festivalgelände – „Rolling home“, „Drunken sailor“, „...to my hooday-hooday-hoo“.

Ob aus Wattenscheid oder Basel – sie haben sich dem Seemannslied verschworen

35 Chöre, fast 1000 kernige Kehlen – auf den vier Sail-Bühnen vom Fischereihafen bis zum Sailors Point an der Schleusenstraße gaben sie sich die Mikrofone in die Hand, die Jungs und Mädels von Wattenscheid bis Sachsen-Anhalt, von der Ostsee bis zur Schweiz. Schweiz?! René Bolliger grinst verschmitzt bis über den güldenen Anker im Ohrläppchen und „baselt“: „Auf den Weltmeeren fahren 48 Schiffe unter Schweizer Flagge.“ 88 ist er, der Älteste der „Störtebekers von 1962“ aus Basel. „Wir waren fast alle bei der Handelsschiffahrt“, klärt Seebär Pitt Isler im Schwyzerdütsch-Singsang auf, zwirbelt die Bismarckbartspitzen, packt das Mikrofon – und rund um das Deutsche Schiffahrtsmuseum erschallt die „Störtebeker-Sage“.

Bora-Bora und der einsame Schiffer aus Bittkau

Zeitgleich beschwört im Fischereihafen Chorleiter Uwe Lange im Kapitäns-Zwirn mit seinen Bisperodern die „Weißen Strände von Bora-Bora“ – und 27 hungrige Sängermägen aus Sachsen-Anhalt entern nach ihrem Auftritt die Lachsbrötchenbuden. Ganz klar, dass das Dorf weit östlich im Elbtal seit 1863 seinen Seemannschor hat, seit 18 Jahren zusammen mit dem benachbarten Grieben. „Wir waren mal altes Schifferdorf. Allerdings –“, räumt Chorleiter Tilmann Frieser (45) ein, „haben wir nur einen echten Schipper unter uns.“

Shanties sind der Inbegriff von Sehnsucht

Das ist Günter Borchert. „Ich bin von Rostock aus sechs Jahre Fracht gefahren“, erzählt der 77-Jährige, „meistens bis Südamerika.“ Fit drauf sind sie alle, die Senioren zwischen 75 und 90, die inbrünstig schmettern und im Applaus baden. „Singen hält jung, ganz klar“, diagnostiziert einer der Bittkauer – Dr. Stefan Geiser ist Urologe und betont: „Shanties zu singen, gibt einem das Gefühl, selbst da draußen zu sein, diese Lieder sind eine Projektion von Sehnsucht.“ Im Großkonzert des Shanty-Open-Air-Festivals dürfen natürlich nicht die vielen eigenen regionalen Sängerkehlen fehlen – ob aus Nordenham, Wremen, ob Oldenburg, Loxstedt oder Harm Baumanns Seemannschor Bremerhaven – Baumann mit seinem dicht geknüpften musikalischen Netzwerk hat das Organisationsteam der Stadt kräftig unterstützt.

Maloche an Bord und Maloche im Metall

„Wir ankern vor Madagaskar...“ – Akkorde stampfen, Akkordeons orgeln. „Ist kein großer Unterschied“, grummelt Benno Schulze, einer von den „Blauen Jungs“ aus Wuppertal, „ob Maloche an Bord oder Maloche am Metall. Ich hab ja auch 48 Jahre geschliffen.“ Eine Schiffsglocke glast vier helle Schläge, „I wish you good night“, schallen die Basler. Good night, Sail 2015.